

Jürgen Mette

**Die
EVANGELIKALEN**

Weder einzig noch artig.
Eine biografisch-theologische Innenansicht

Etwas zu kritisieren, was man nicht mag,
bedarf keiner besonderen Anstrengung.
Sich aber kritisch mit denen zu beschäftigen,
die man liebt und schätzt,
das bedarf mancher Mühe und Geduld.
Ein Balanceakt kritischer Dankbarkeit.

Meinen Kritikern gewidmet.
Ohne sie wäre ich der Alte geblieben.

Di__vang_likal_n
sind w_d_r
die _inzig wahr_n Christ_n,
noch sind si__in B_ispi_l
für artig_ Umgangsform_n
g_g_nüb_r and_rs Geprägt_n.
Ab_r si_ sind b_g_ist_rt
von d_r _inzigartigk_it
d_r Kirch_ J_su Christi.

Ergo:

Das Reich Gottes ist noch verborgen wie eine Schrift ohne Vokale. Gleichzeitig ist es schon längst erkennbar angebrochen. Eine Kirche ohne Evangelikale wäre wie eine Sprache ohne Vokale. Evangelikale sorgen „eeh“ für die „aahs“, „uuhs“ und „oohs“ des Christentums.

Intro des Verfassers

„Gehörst du nicht auch zu diesen Evangelikalen?“ So fragte mich ein Bekannter in den Tagen der letzten amerikanischen Präsidentschaftswahl mit spöttischem Unterton, gerade so als sei ich religiös infektiös. Der mächtigste Mann der Welt war durch die Unterstützung der konservativen Evangelikalen an die Macht gekommen.

Die Onlineausgabe der ZEIT hatte berichtet: *Es ist eine merkwürdige Verbindung, die sich da gebildet hat. Auf der einen Seite stehen rund 60 Millionen gläubige Christen, die ein frommes Leben führen und über Jahrzehnte den Anspruch erhoben haben, dass nur Männer von tadellosem Charakter als Präsidenten infrage kommen. Auf der anderen Seite steht Donald Trump, ein Mann mit fünf Kindern von drei Frauen, der ungerührt über seinen Ehebruch sprach und von mindestens 19 Frauen des sexuellen Übergriffs beschuldigt wird. Wie passt das zusammen?*¹

Mit einem genervten „Zu diesen (!) Evangelikalen gehöre ich nicht, das hat mit evangelikal nichts mehr zu tun“ versuchte ich dieser Verlegenheit zu entkommen.

„Und außerdem gibt es viele seriöse Christen in den USA, die Trump ablehnen, aber auch solche, die ihm zustimmen, ohne

gleich fundamentalistisch zu sein.“ Mein Gesinnungstester schien vorläufig besänftigt.

Aber im Hintergrund dieser beiläufigen Episode lief in meiner Fantasie die biblische Geschichte der Verleugnung des Petrus wie ein Film in mir ab. „Bist du nicht auch einer von diesen Jesus-Leuten?“ So wurde Simon Petrus, einer der treuesten Freunde des Rabbi Jeshua, von einer fremden Frau am Lagerfeuer gefragt. Und Petrus, der Eifrigste von allen, log sich um Kopf und Kragen und behauptete, ihn nicht zu kennen. Das Ganze gleich drei Mal.

Mitten in meine intensive Schreiberei an diesem Buch fiel der Tod von Billy Graham (21.02.2018), dem Helden meiner Jugendzeit und bedeutendsten Prediger und Evangelisten des 20. Jahrhunderts. Wenige Tage später titelte die Washington Post (!):

„Protestantism was born in Germany, but it was Billy Graham who brought evangelicalism there.“²

Kompliment, Washington Post! So gut hat es noch keiner auf den Punkt gebracht. Der Protestantismus³ wurde in Deutschland geboren⁴, aber der überzeugende, bekennende und missionarisch-diakonische „Drive“ ist seit den Sechzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts als „US-Import“ in die beiden Mutterländer

1 ZEIT-Online 07.02.2018.

2 Washington Post, 04.03.2018, übersetzt: „Der Protestantismus wurde in Deutschland geboren, aber es war Billy Graham, der den Evangelikalismus dorthin gebracht hat.“

3 Mit dem (ursprünglich politischen) Begriff Protestanten werden im engeren Sinne die Angehörigen der christlichen Konfessionen bezeichnet, die, ausgehend von Deutschland und der Schweiz, vor allem in Mittel- und Nordeuropa durch die Reformation des 16. Jahrhunderts entstanden sind und sich seitdem in verschiedene Gruppen weltweit weiterentwickelt haben. (Wikipedia)

4 „und in der Schweiz“, aber das scheint in der amerikanischen Wahrnehmung keinen Unterschied zu machen.

der Reformation getragen worden. In evangelistischer Hinsicht vertreten durch Billy Graham und in theologischer Hinsicht durch John Stott⁵, England. Diese Verwandtschaft kann sich sehen lassen. Der Beitrag der Evangelikalen im Konzert der Denominationen ist großartig, das Label, das Firmenschild jedoch scheint verbraucht.

So titelte das führende evangelikale US-Magazin Christianity Today am 31. März 2018: *„To be or not to be an Evangelical“: Do Christians need a term or label to identify ourselves?*⁶

Ein Freund hatte Brian Stiller, dem Autor dieses Artikels, geschrieben: „Ich nenne mich nicht mehr evangelikal.“

*„Ich habe den Verdacht, dass es ihm etwas peinlich ist, dass er sich entschieden hat, den Begriff zu vermeiden, der weltweit von Hunderten von Millionen Christen benutzt wird. (...) Evangelikal ist jetzt ein Schlagwort, das von politischen Experten verunstaltet wird, von Protestierenden von links und rechts durchtränkt und von selbst ernannten Sprechern entehrt wird, die unangemessenes Verhalten und Sprache als notwendigen Preis für politische Macht entschuldigen.“*⁷

Dieses Buch beschäftigt sich nicht mit den US-Evangelikalen. Aber wenn irgendwo in der Welt fromme Menschen die ver-

5 John Robert Walmsley Stott, CBE (1921–2011), Theologe und Pfarrer der Church of England. Verfasser der Lausanner Verpflichtung zur Weltevangalisation (1974). Lt. Time Magazine 2005 einer der 100 einflussreichsten Personen der Welt. Helmut Burkhardt, Arbeitsgemeinschaft für evangelikale Theologie: „John Stott hatte im Anschluss an Lausanne Theologen aus verschiedenen europäischen Ländern zu einer Beratung nach Chiesieres/Villars zusammengerufen, um zu überlegen, was man für eine Veränderung der theologischen Situation in Europa tun könne.“ Jahrbuch AfeT 2 (1988), S. 104.

6 Das heißt: „Brauchen Christen einen neuen Begriff, um sich selbst zu erklären?“

7 Christianity Today online vom 31.03.2018.

meintlich unmittelbar bevorstehende Wiederkunft Jesu Christi prophezeien oder die Tochter Billy Grahams in Endzeitsorge eine Sonnenfinsternis als Zeichen des Gerichts Gottes deutet⁸, dann schäme ich mich fremd. Aber ich bringe es nicht fertig, mich generell von diesem Frömmigkeitstyp zu distanzieren. Ich bin tatsächlich ein Evangelikaler, ein wertkonservativer engagierter Christ. Wenn das bereits evangelikal ist, dann bin ich gern evangelikal. Alle weiteren Spezifikationen wie konservativ, fundamentalistisch, rechts, links oder traditionell brauche ich nicht, weil ich mich in diesen Klischees nicht wiederfinde.

Ich schreibe dieses Buch für solche, die sich ihrer spirituellen Herkunft und Prägung schämen, und für solche, die sich aufgrund ihrer Herkunft und Prägung für die treuesten und einzig wahren Freunde Gottes halten. So eine Art Leibgarde des Allmächtigen, die treu zu ihm hält, ihn vor der Kritik der Aufklärung schützt, ihn im Diskurs mit dem Atheismus argumentativ raushaut und sein heiliges Buch gegen den Angriff der sogenannten „modernen“ Theologie in Schutz nimmt. Und ich schreibe für alle, die sich über Evangelikale wundern, sie bewundern oder sich von ihnen entfremdet haben.

Der Apostel Paulus beschreibt die Kirche als Leib, darum verwende ich Bilder aus der Welt der Medizin. Wir sind reif für Leibesübungen zur Gesundung des „Leibes Christi“ und zur Heilung der hartleibigen Beziehungen untereinander. Die Kirche Jesu heilt im Vollzug ihres Auftrags. Sie liebt, bekennt und dient sich gesund. Oder sie verlautbart und bleibt harmlos. Welche überzeugende Kraft könnten wir entwickeln, wenn wir uns um

8 Anne Graham Lotz, 11.08.2017, idea Spektrum.

Gottes und der Welt Willen einig wären. Ich kann jedenfalls wieder glauben, dass wir unsere beste Zeit noch vor uns haben.

Jürgen Mette, Marburg, im Herbst 2018

Inhalt

Intro des Verfassers

1. Editorial	17
Thematisches Vorwort von Johannes Zimmermann	17
Persönliches Vorwort von Helmut Wöllenstein	21
Der Autor muss verrückt sein	25
Wer bin ich?	27
2. Die Evangelikalen	31
Was ist eigentlich evangelikal?	32
Warum ich trotzdem (gern) ein Evangelikaler bin	46
3. Diagnose	53
Eine „orthopädische“ Diagnose	54
Eine „kardiologische“ Diagnose	60
Ein Sehtest aus Johannes 17	64
4. Risiken und Nebenwirkungen	71
Verbalcontainer mit Spaltpotenzial	77
<i>Alles „biblisch“ oder was?</i>	78

<i>Bibelkritik</i>	80
„Ausleben“ – von der Spaltkraft eines schwachen Verbs ...	86
5. Theologie ist (auch) Biografie	93
Kindlich glauben	94
Pubertär glauben	94
Vom Streichelzoo auf die freie Wildbahn	98
Das Klischee vom ungläubigen Pfarrer	105
Geschüttelt und gerührt	107
Erfahrungen mit einem leibhaftigen Atheisten	110
Mein Bibelverständnis	115
Von der Treue zu einem heiligen Buch	119
Fazit meiner Bibel-Biografie	121
6. Konsequenzen	123
Von der ängstlichen Engführung zur Freiheit von Forschung und Lehre	123
Wenn das Schriftverständnis nicht mehr von Angst dominiert wird	125
Die Motive des Barock-Pietismus verraten	127
Kein Grund sich zu verstecken	129
Mehr vom Zorn Gottes reden?	130
Der Islam fordert uns heraus	134
7. Blockaden verstehen und überwinden	137
Vom Segen der Pluralität	137
Vermeidbare Blockaden: Kreationismus versus Evolutionstheorie	142

8. Interviews mit Weggefährten und Gastkommentare	149
Warum wir trotz theologischer Differenzen zusammenhalten	
<i>Ein Gespräch mit dem Verleger Wolfgang Bühne</i>	<i>149</i>
Der Streit um die Bibel	
<i>Ein Gastkommentar von Thorsten Dietz</i>	<i>158</i>
„Und hätten der Liebe nicht ...“ (zu 1. Korinther 13)	
<i>Ein Gastkommentar von Michael Diener</i>	<i>166</i>
Was wir der Aufklärung verdanken	
<i>Ein Gespräch mit Ulrich Fischer</i>	<i>170</i>
Warum Evangelikale der Theologie misstrauen	
<i>Ein Gespräch mit Andreas Heiser</i>	<i>177</i>
Warum die Kirche eine sich ständig transformierende Kirche sein muss	
<i>Ein Gespräch mit Tobias Faix</i>	<i>185</i>
Das verborgene Potenzial russlanddeutscher Gemeinden	
<i>Ein Gastbeitrag von Heinrich Derksen</i>	<i>190</i>
Pluralismus, Protest und Potenzial	
<i>Ein Gastkommentar von Gisa Bauer</i>	<i>196</i>
9. Einsichten und Aussichten	203
Warum sich die Mühe um Einheit lohnt	204
Die existenziellen Themen unserer Zeit vom Evangelium her deuten	208
Warum die Kirche vielleicht ihre beste Zeit noch vor sich hat	213
Vom Geheimnis der zweiten Meile	220

<i>Fast ein wenig unanständig</i>	
<i>(Markus 14,3-9; die Frau, die Jesus salbt)</i>	220
<i>Zu weit gegangen (Elisabeth von Thüringen)</i>	223
<i>Leben heißt sich ändern (John Henry Newman)</i>	225
Qualitätsmerkmal Freiheit	231
Warum Menschen nicht zum Glauben kommen	239
10. Fazit: Es war einen Versuch wert!	243
Einheit leben	243
Respekt für das Fremde	247
Den Schmerz zulassen	249
Wir bleiben Lernende	252
Ich danke	254

2. Die Evangelikalen

Die Evangelikalen sind politisch eher Mitte-rechts, aber auch Mitte-links, progressiv und konservativ, aktiv und besinnlich, träge und eifrig, charismatisch und emotional unmusikalisch, landeskirchlich und freikirchlich, modern und nostalgisch. „Den“ Evangelikalen gibt es nicht. Evangelikal ist eine Sammlung von „Jesus-first“-Gesinnnten in den unterschiedlichen Kirchen und Freikirchen. Bundeskanzlerin Angela Merkel hat die Evangelikalen einmal als „intensiv evangelisch“ bezeichnet. Wenn man so will, sind Evangelikale ambitionierte Qualitätschristen, die ihren Glauben ernst nehmen. Am liebsten habe ich sie ja, wenn sie querbeet durch alle Milieus miteinander singen. Da sind sie am besten genießbar. Singen und Musizieren zur Ehre Gottes ist Balsam für Entzündungen im Leib der Kirche. Die Oma meiner Frau sagte immer: „Kinder, singt viel, wenn ihr zusammenkommt, dann wird nicht so viel dummes Zeug geredet!“ Eine kluge Frau. Auch evangelikal! „Generation Lobpreis“ nennen Tobias Faix und Tobias Künkler die Evangelikalen in ihrer neuesten empirischen Studie über die Hochreligiösen.²⁴

Was ist eigentlich evangelikal?

Im internationalen Kontext bedeutet „evangelikal“ evangelisch, lutherisch, protestantisch. Im deutschsprachigen Raum versteht man unter „evangelikal“ eine protestantische Erneuerungsbewegung, die aus dem englischen Methodismus, dem deutschen Pietismus und der Erweckungsbewegung des 18. Jahrhunderts hervorgegangen ist.

„Evangelisch“ wurde im 18. Jahrhundert parallel zu „pietistisch“ und „erwecklich“ für einen ganzheitlich bekennenden Glauben aus dem Evangelium gebraucht, auch im Gegenüber zum dogmatisch kognitiv empfundenen Glauben der Orthodoxie.

Nach der Vereinigung der Reformierten und Lutheraner in der preußischen Union wurde „evangelisch“ im 19. Jahrhundert verbindender Ausdruck der auf die Reformation gegründeten Kirchen und diente zur Unterscheidung von eher konfessionalistischen Kirchen.

In der öffentlichen Wahrnehmung erscheinen Evangelikale missionarisch, diakonisch, freigiebig, fleißig und manchmal auch ein wenig überheblich gegenüber anderen Frömmigkeitsprägungen. Wenn es nicht gerade um den Schutz des ungeborenen Lebens geht, sind sie die „Stillen im Lande“: bibeltreu, bekenntnistreu, gebetstreu, wertetreu, diensttreu, spendentreu. Einfach nur treu. „Engagierte Protestanten im Aufbruch“, so charakterisierte der baptistische Evangelikalismus-Experte Stephan Holthaus²⁵

24 Generation Lobpreis und die Zukunft der Kirche, Tobias Faix und Tobias Künkler, Neukirchner Verlag, Neukirchen-Vluyn 2018.

25 Heute ist Prof. Dr. Stephan Holthaus Rektor der Freien Theologischen Hochschule Gießen. Siehe Fußnote 22.

die Evangelikalen. Das war vor zehn Jahren. Heute bringt es der baptistische Theologe und TV- und Hörfunkjournalist Andreas Malessa auf den Punkt:

„Wenn man die Presse verfolgt und auch die eigene evangelikale Presse, dann kommt man leider auf die Faustformel: Evangelikal – das bedeutet ‚Gott schuf die Welt in sechs Tagen‘, ‚Frauen gehören nicht auf die Kanzel‘ und ‚Kinder nicht in die Kita‘ und ‚Schwule nicht in die Kirche‘ und ‚Muslime nicht zu Deutschland‘. Das ist so ein holzschnittartiges Programm geworden, das aber nicht der evangelikalen Gemeindewirklichkeit entspricht.“²⁶

Selbstbewusst fühlen sich die in der „Deutschen Evangelischen Allianz“²⁷ verbündeten Lutheraner, Pietisten, Baptisten, Methodisten, FeGler, Charismatiker und Pfingstler als diejenigen, die Gott und seinem Wort noch die Treue halten!

Die 1966 in der Dortmunder Westfalenhalle gegründete Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“ hat den anglo-amerikanischen Terminus „evangelical“ übernommen, proklamiert und als Markenzeichen des konservativen Protestantismus eingeführt.

Der Lausanner Kongress für Weltevangalisation 1974 mit Billy Graham und John Stott schärfte das theologische Profil der Evangelikalen: ein am Evangelium orientierter gelebter Glaube in der theologischen Tradition der Reformation und der Erweckungsbewegung. Von dieser Zeit an etablierte sich langsam und stetig der Begriff „evangelikal“.

²⁶ Andreas Malessa im Interview, pro-Medienmagazin, 21.09.2015.

²⁷ Die Evangelische Allianz in Deutschland ist ein evangelikales Netzwerk von evangelisch-reformatorisch gesinnten Christen aus verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften.

In den Siebzigerjahren begann im Westen eine rasante Entwicklung evangelikaler Werke und Verbände, Arbeitskreise und Netzwerke, die nach der Wende auch auf den Osten des Landes übergang. Das Allianzhaus in Bad Blankenburg wurde mit seiner legendären Allianzkonferenz wieder zum gesamtdeutschen Zentrum der Evangelikalen.

Und so zeigen sich die Evangelikalen:

- missionarisch/evangelistisch offensiv
- politisch eher defensiv – bis auf Lebensrechtsfragen
- theologisch konservativ
- apologetisch motiviert
- publizistisch progressiv
- und immer als verlässliche Freunde Israels

Die World Evangelical Alliance mit Sitz in New York vertritt nach eigenen Angaben 600 Millionen Christen in 129 Ländern. Andere Quellen sprechen von 330 Millionen²⁸. 250 Millionen gehören zu evangelikalen Kirchen, die Mehrheit davon in der Dritten Welt und dort mit starkem Wachstum.²⁹

Mehr als 40 Prozent der US-Amerikaner bezeichnen sich Gallup-Umfragen zufolge selbst als evangelikal.

In Deutschland verstehen sich eine knappe Million Protestanten als evangelikal, also 1,2 % der Bevölkerung, teils freikirchlich, teils landeskirchlich. Es bestehen 1.100 Ortsgruppen der Evangelischen Allianz, in der sich die evangelischen Gemeinden und

²⁸ Status of global Christianity 2015, Wikipedia.

²⁹ Werner Ustorf schätzt die Evangelikalen einschließlich der pfingstlerischen und charismatischen Kirchen auf „27,7 per cent of organised global Christianity“.

Einrichtungen treffen, gemeinsam beten (z. B. in der Allianzgebetswoche) und gemeinsam arbeiten (z. B. bei evangelistischen Initiativen).

Evangelikale verstehen sich vielerorts als geistliches Ferment der Landeskirchen und zeigen eine hohe Motivation zur Mitarbeit. Die Aufgabe der äußeren Mission wird weltweit zum größten Teil von evangelikalen deutschen Missionswerken mit knapp 3.000 Mitarbeitenden wahrgenommen. Bei evangelistischen Aktivitäten sind evangelikal geprägte Protestanten die Schrittmacher. Und das mit beachtlicher finanzieller Solidarität und Opferbereitschaft.

Die evangelikale Szene zeichnet sich durch eine beachtliche Medienpräsenz aus, besonders durch den Nachrichtendienst idea, den Christlichen Medienverbund KEP, ERF-Medien³⁰ und ein beeindruckendes Verlagswesen, wie z. B. die Stiftung Christliche Medien³¹.

Die evangelikalen Hochburgen formieren sich regional in den einstigen Erweckungsgebieten des 19. Jahrhunderts. Landeskirchliche Gemeinschaften und freie Gemeinden bildeten sich dort, wo die örtlichen Kirchengemeinden die Folgen der Erweckung nicht integrieren konnten oder nicht wollten. Regionale Schwerpunkte bildeten sich z. B. in Württemberg und Sachsen – da besonders im Erzgebirge und Vogtland, in Mittelfranken und im Bergischen und Oberbergischen Land, Siegerland, Westerwald, Dillkreis, Mittelhessen und Ostwestfalen.

30 Sowohl der ERF als auch idea und KEP wären ohne den Pionier evangelikaler Publizistik, Horst Marquardt, nicht denkbar.

31 Zur Stiftung Christliche Medien bzw. SCM-Verlagsgruppe gehören die Firmen SCM Bundes-Verlag, ICMedienhaus und der SCM Verlag mit den Marken SCM R.Brockhaus und SCM Hänssler sowie die Verlage Gerth Medien und adeo.

Im Rhein-Ruhr-Bereich waren es die Teerstegen-Konferenz, in Württemberg die Hofacker-Konferenz und in Baden die Henhöfer-Konferenz. Die beiden letzten firmieren heute als „Christustage“, die zur Basis der evangelikalen Bewegung geworden sind.

„Sie sammeln sich um Bibel und Gebet und betonen die Notwendigkeit einer bewussten Glaubensentscheidung. Leben im Glauben bedeutet für sie gemeinsames missionarisches Zeugnis und soziales Engagement. Kritischen Anfragen an den christlichen Glauben und das kirchliche Bekenntnis stehen sie offen gegenüber, sind aber nicht bereit, beim Fragen stehen zu bleiben, sondern wollen zu konstruktiven Antworten kommen. Sowohl der ERF als auch idea und KEP wären ohne den Pionier evangelikaler Publizistik, Horst Marquardt, nicht denkbar. Sie halten an der Vertrauenswürdigkeit der Bibel und am Bekenntnis fest.“³²

Die Deutsche Evangelische Allianz bekennt sich als ein Netzwerk von Christen zu folgenden Überzeugungen:

- „Wir glauben an den dreieinen Gott, Vater, Sohn und Heiliger Geist. Er hat die Welt erschaffen, er liebt sie und erhält sie. Darin zeigt er seine Souveränität und Gnade.
- Der Mensch besitzt als Ebenbild Gottes eine unverwechselbare Würde. Er ist als Mann und Frau geschaffen. Er ist durch Sünde und Schuld von Gott getrennt.
- Jesus Christus, der Mensch gewordene Sohn Gottes, ist stellvertretend für alle Menschen gestorben. Sein Opfertod allein ist die Grundlage für die Vergebung von Schuld, für

32 Definition der beiden früheren Allianz-Exvorsitzenden Fritz Laubach und Jürgen Werth.

die Befreiung von der Macht der Sünde und für den Freispruch in Gottes Gericht.

- Jesus Christus, durch Gott von den Toten auferweckt, ist der einzige Weg zu Gott. Der Mensch wird allein durch den Glauben an ihn durch Gottes Gnade gerecht gesprochen.
- Durch den Heiligen Geist erkennen Menschen Gott. Der Heilige Geist schafft durch die Wiedergeburt neues Leben und befähigt die Gläubigen, nach Gottes Willen zu leben. Er schenkt ihnen Gaben zum Dienen.
- Jesus Christus baut seine weltweite Gemeinde. Er beruft und befähigt die Gläubigen, das Evangelium zu verkündigen und liebevoll und gerecht zu handeln.
- Jesus Christus wird für alle sichtbar in Macht und Herrlichkeit wiederkommen, die Lebenden und die Toten richten und das Reich Gottes vollenden. Er wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen.
- Die Bibel, bestehend aus den Schriften des Alten und Neuen Testaments, ist Offenbarung des dreieinen Gottes. Sie ist von Gottes Geist eingegeben, zuverlässig und höchste Autorität in allen Fragen des Glaubens und der Lebensführung.³³

Das signifikanteste Kennzeichen der Evangelikalen ist die Betonung der Notwendigkeit einer freiwilligen Glaubensentscheidung, durch die das Geschenk der Gnade bewusst angenommen wird. Nach diesem Bekehrungsereignis, das oft nach der Predigt mit einem Lied und einer Einladung, „nach vorn“ oder „zum Kreuz“ zu kommen, vollzogen wird, soll sich nach einem sogenannten

33 Glaubensbasis der Evangelischen Allianz vom 2. September 1846, 2018 überarbeitet.

Übergabegeben der Herrschaftswechsel vollziehen und sich unter dem Wirken des Heiligen Geistes eine dauerhafte Glaubensgewissheit einstellen. Das ist evangelikal!

Dass es auch ganz andere Wege zum Heil gibt, ist für manche schwer vorstellbar. Das paulinische Kriterium „Früchte des Geistes“ reicht offenbar nicht, es muss schon an etwas Datierbares, Verortetes, an Anlässe und Personal Gebundenes sein. So wie sich eben Lutheraner auf das Taufdatum beziehen und dies mit Taufkerzen ritualisieren.

Etwas gewagt-vereinfacht dargestellt, reagieren die Evangelikalen auf den so wahrgenommenen volkскirchlichen Heilsautomatismus „getauft = gerettet“ mit einem so wahrgenommenen Bekehrungsschematismus „bekehrt = gerettet“. Unvergessen sind die sogenannten „vier geistlichen Gesetze“ des internationalen Studentenmissionswerkes „Campus für Christus“, wo anhand vier symbolischer Skizzen zur Lebensübergabe („das Ego fliegt vom Thron“) der schematische „Methodismus“ auf die Spitze getrieben wurde. Typisch evangelikal, geistliche Prozesse in einem kausalen „Wenn-dann-Schema“ skizzenhaft darzustellen: „Wenn du jetzt in diesem (standardisierten) Gebet Jesus aufnimmst, bist du ein wiedergeborenes Gotteskind.“ Zweifelsohne hat diese Methode so manchen suchenden Menschen zum lebendigen Glauben geführt, darum wird dieser Ultracrashkurs des Glaubens bis heute segensreich angewendet. Das ist typisch evangelikal.

Heute differenziert sich die evangelikale Szene in drei Milieus:

A

Allianz-Evangelikale: auf Einheit und Integration bedachte Brückenbauer, inklusiv, theologisch differenziert, engagiert, in

der missionarischen Praxis und im Gemeindebau experimentierfreudig. Sie sympathisieren und fremdeln gleichzeitig mit den C-Evangelikalen und mühen sich mit mäßigem Erfolg um Verständigung mit den B-Evangelikalen.

B

Bekenntnis-Evangelikale: missionarisch, verlässlich, standfest, bibelfest, verbindlich, hilfsbereit, nüchtern, traditionell, endzeitbesorgt, exklusiv, emotional eher etwas „unmusikalisch“, viele Prediger (masc.!) im Ehrenamt, gewisse Pastoren- und Theologieskepsis. Anticharismatisch, antiökumenisch, besorgt um die Entwicklung der A- und C-Evangelikalen. Beeindruckendes Netzwerk von freien christlichen Schulen. Dieser „rechte“ Flügel ist mit dem Zuzug vieler russlanddeutscher Christen ein stark wachsender.

C

„Charismatisch“ Evangelikale: Mitten in der Gesellschaft, emotional „musikalisch“, prophetisch, inspiriert, missionarisch, mutig, empathisch, ein Herz für die Elenden und Heilungsglauben für die Kranken. Große Gemeinden. Mancherorts theologisch etwas diffus, aber immer feurig. Kompatibel mit den Erneuerungsbewegungen der römisch-katholischen Kirche. Es bestehen kaum Schnittmengen mit den B-Evangelikalen, dafür aber zunehmende Kontakte zu den A-Evangelikalen.

Zwischen A- und C-Milieus ist Vertrauen gewachsen. Genau aus diesem Grund zieren sich die B-Evangelikalen, mit den A- und C-Evangelikalen zu koalieren. Der Hauptvorstand der Deutschen

Evangelischen Allianz³⁴ setzt sich im Wesentlichen aus A-Evangelikalen zusammen, aber in den letzten Jahren wurden gezielt Vertreterinnen und Vertreter aus dem Pool der C-Evangelikalen und ebenso Vertreter aus dem Lager der B-Evangelikalen berufen. Die Grenzen zwischen den Lagern sind fließend. Dabei verbündet sich Typ B leichter mit Typ A als mit Typ C.

Die drei evangelikalen Ströme behindern sich oft gegenseitig und bleiben darum in der öffentlichen Wahrnehmung weitgehend harmlos. Von außen betrachtet wirkt das reichhaltig, von innen betrachtet täuscht nichts darüber hinweg, dass eben in dieser Differenzierung auch eine gewisse Schwäche der evangelikalen Bewegung liegt. Obwohl sich weitaus mehr Einheit als vor fünfzig Jahren ereignet, multiplizieren sich die drei Zuflüsse nicht genug zu einem „Mainstream“, einer überzeugenden Bewässerung des trockenen Bodens, sondern sie dividieren sich in viele mehr oder weniger kräftige Rinnsale individueller Frömmigkeit, die den geistlichen Wasserstand flächendeckend kaum zu heben vermögen. Die evangelikale Landschaft gleicht zunehmend einem immer größer werdenden Reservat unabhängig voneinander existierender Biotope. Es wächst und gedeiht vielfältig, die Frösche quaken zu Zeit und Unzeit, aber es entsteht kein Meer, auf dem man hinausrudern könnte zu den „Boat-People“ unserer Zeit. Noch sind die Stimmen der auf Separation Bedachten lauter, aber die Sehnsucht nach Einheit und Multiplikation wächst.

Vom 25.–27. Juni 2018 kamen in Kirchheim/Hessen Verantwortliche aus vielen verfassten Kirchen und Freikirchen sowie

34 Künftig mit DEA abgekürzt.

aus christlichen Gemeinschaften, Bewegungen und Netzwerken zusammen. Der Christliche Convent Deutschland (CCD) versteht sich als ein ergänzendes christliches Forum zu den bereits etablierten ökumenischen Strukturen und Zusammenschlüssen in Deutschland. Ein hoffnungsvolles Signal unter dem Motto „Kommt zusammen und bezeugt mich gemeinsam“.

Wenn diese drei Ströme, Allianz-, Bekenntnis- und charismatische Evangelikale, weiter das Ziel verfolgen, dass sich ihr geistliches Potenzial segensreich auf die Gesamtheit der Gemeinde Jesu in Deutschland auswirkt, dann brauchen wir wieder mehr Vertrauensvorschuss untereinander, mehr Freude am Experiment um Jesu und der Menschen willen, die noch nicht in ihm heimisch geworden sind.

Inzwischen tut sich mit Johannes Hartl vom Gebetshaus Augsburg ein weiteres evangelikales Milieu auf, das sich charismatisch und zugleich römisch-katholisch versteht und die drei oben genannten Milieus A, B und C quer durchläuft. Theologisch konservativ wie die B-Evangelikalen, charismatisch wie die C-Evangelikalen, aber so was von katholisch, dass selbst die Allianz-evangelikalen nicht so richtig wissen, wo diese Reise hinget. Hartl hat aus dem Stand heraus 10.000 Teilnehmer für seine „Mehr“-Konferenz auf die Beine gebracht. Es fällt auf, dass der ganze Auftritt zentral auf seine Person zugeschnitten ist.

Diese Bewegung bricht das Lagerdenken auf. Das allein ist schon aufregend gut.

Bis hierher habe ich distanziert beobachtend geschrieben. Da jeder weiß, dass ich ein Evangelikaler bin, wechsele ich ins „wir“, denn ich bin Teil dessen, was ich beklage und gleichzeitig bewundere.